

Wolfsburger Schauspieler arbeitet in London für den Film

Die leisen Töne locken ihn vor die Kamera

Von Hans-Adelbert Karweik

„Nein,“ sagt Erich Redmann sogleich, „in Schindlers Liste habe ich nicht mitgespielt.“ Allerdings hat er an der deutschen Fassung mitgewirkt – in der Synchronisation, und zwar an wichtiger Stelle. Synchronisation, das bedeutet für den Wolfsburger Gelderwerb, aber zufrieden macht ihn das nicht: „Ich bin Schauspieler und ich möchte in meinem Beruf arbeiten.“

Dennoch, für einen wie ihn, sei es schon schwer, sich einen Namen im Film zu schaffen, zumal in London. Dort öffneten sich die Studio-Türen leicht für die Absolventen anerkannter Schauspiel-Schulen, auch deutscher; aber der Mittdreißiger ist eben über Nebenwege zum Film gekommen. Sprachen haben ihn fasziniert, aber seine Lehrer auf dem Albert-Schweitzer-Gymnasium rieten ihm, „etwas anderes zu machen“, nur nicht mit Blick aufs Lehramt zu studieren. Damals, in den 80er-Jahren, fanden nicht alle Lehrer eine Stelle. So ging Erich Red-

mann nach Reutlingen, wo zum ersten Mal der neue Studiengang eines Europäischen Betriebswirtes angeboten wurde. Diese Ausbildung führte ihn für zwei Jahre auch nach Frankreich (Reims) und England (London), aber anschließend, im Büro sitzend, befand er: „Das ist mir nicht kreativ genug.“ Hierarchie, nüchternes Wirtschaftsgedenken, komplette Einbindung in betriebliche Abläufe – das war's nicht.

Doch London, diese pulsierende Metropole, dort fühlte er sich wohl und blieb, nahm auf eigene Kosten Schauspiel-Unterricht, belegte Kurse in der Stimmbildung und auch in der englischen Sprache. So etwas kostet in England Geld, dafür muss man arbeiten – eben in der Synchronisation. Inzwischen hat Erich Redmann in der Filmbranche Fuß gefasst.

„In London“, sagt er, „sind Ausländer gefragt, auch wenn die Rollen nicht immer befriedigen.“ Einer wie er, Mitte 30, blond, deutsch, erhält Aufträge, wenn es darum geht, Mitteleuropäer, manchmal auch Skandinavien, mitunter sogar Russen zu spielen. Die-



Erich Redmann, Schauspieler.

se Rolle hat er auch als Bootsmann in dem Hollywood-Streifen „U-571“ übernommen, der jetzt im Imperial läuft. Es sei nur eine kleine, aber wichtige Sequenz mit allenfalls vier Sätzen, bedauert Redmann. Auch Jon Bon Jovi, der Rockstar, träte nur in einer Nebenrolle auf. Aber Musiker würden von den Produzenten gern verpflichtet, weil sie Zuschauer in die Kinos lockten: „Da fragt man nicht nach der Ausbildung und dem schauspielerischen Können.“ Das schmerzt ihn, denn Erich Redmann nimmt seinen Beruf sehr ernst.

Er möchte eine Rolle von innen heraus spielen, um dem darstellenden Charakter Ausdruck zu verleihen. Deshalb reize ihn der Film. Darum auch hat er kein Interesse an der Bühne. Im Theater müsse man schreien, weil ja alle Leute etwas verstehen sollen. Laute Töne lehnt er ab. Dadurch gehe die Feinheit in der Mimik verloren, denn man könne nicht schreien und gleichzeitig tiefe Empfindungen zeigen. Der Film biete die Chance, in sich hineinzuzuwenden, versunken zu blicken, zu lächeln, zu flüstern – all das würde die Kamera einfangen und auch in Großaufnahmen später auf die Leinwand projizieren.

Deshalb liebt er den Film. Darum lebt er in Wolfsburg und in London, fährt immer wieder zu Drehorten, die überall in Europa liegen können.



Erich Redmann als Bootsmann in „U-571“

Fotos (2): privat